

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 45

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

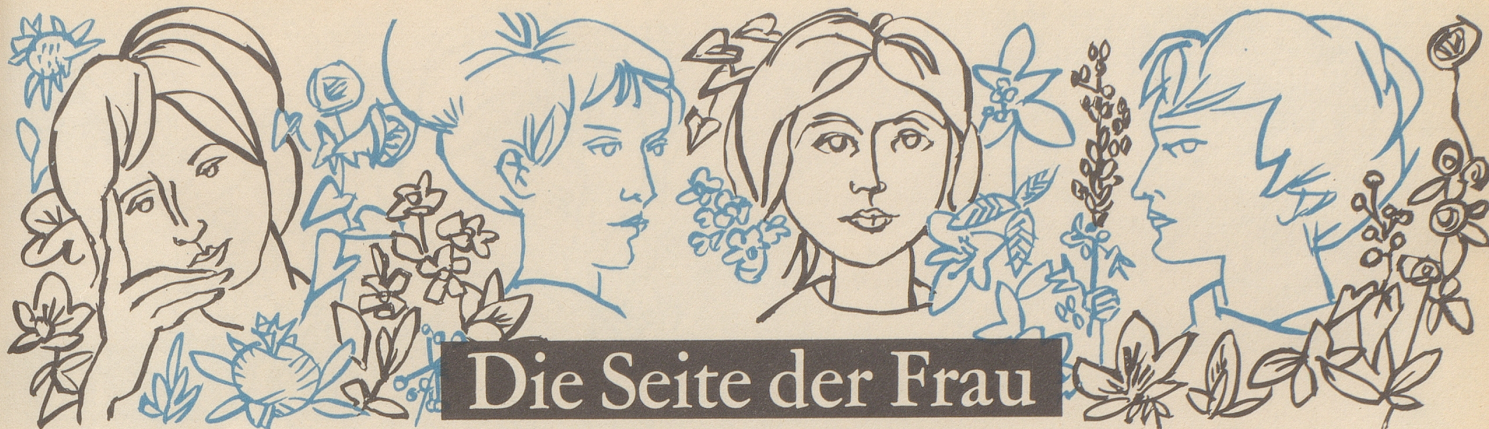
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Ein neuer Beruf

Es ist oft sehr unterhaltsam, zuzusehen – oder doch zu lesen oder zu hören – wie das Leben sich überkugelt, und wie den Betroffenen nichts anderes übrig bleibt, als sich mit ihm zu überkugeln. Es sei denn, sie hätten angefangen.

Aber damit Sie sehen, was ich meine: Da wäre etwa die Côte d'Azur. Dorthin gingen die besseren Leute zu Anfang des Jahrhunderts, und zwar, wie die heutigen, der Sonne wegen. Nur daß es sich damals um die Winter-, vielleicht noch um die Frühjahrssonne handelte. Dann aber kam Elsa Maxwell und erfand, nach dem Ersten Weltkrieg, die Hochsommer-Riviera. Dies wird schon stimmen; sie, die Elsa, sagt es ja selber in ihren Memoiren.

Dank Elsa waren nun also heiße Sommersonne und heißer Sand in Mode gekommen. Man lag am Strand, röstete sich und ging zwischendurch sogar bisweilen ein bißchen ins Meer.

Sagen Sie nicht, ich solle aufhören, in der Vergangenheit zu schreiben, das alles sei nämlich sehr gegenwärtig und jeder, der es sich irgendwie leisten könne, sei es sich schuldig, an die Côte d'Azur zu fahren, sich dort im Sande zu rösten und sogar – siehe oben – hie und da ins Wasser zu gehen.

Wenn Sie dieser Ansicht sind, gehören Sie zu den Ewig-Gestrigen. Gerade weil das heute ein jeder tut, tut «man» es nicht mehr.

«Man» geht zwar noch an die Côte, aber man legt sich nicht mit Krethi und Plethi an den Strand, sondern man hat, oder mietet, eine Propriété und hat dort seinen Pool, sein eigenes Schwimmbecken. Das Meer, und die plage, die zur Plage geworden ist, weil die Leute dort wie Sardinen geschichtet liegen, und ebenso ölig sind wie diese, – also all das ist bei den wirklich besseren Leuten schon eine Weile

nicht mehr fashionable. Sie verwenden das Mittelmeer bloß noch als Aussicht. Baden tun sie in ihrem Pool, und man kann es ihnen ein wenig nachfühlen.

Jetzt lese ich, daß diese Entwicklung an der amerikanischen Westküste noch viel weiter fortgeschritten ist, als am Mittelmeer, besonders in Los Angeles und Umgebung. Obwohl auch diese Küste an einem durchaus beachtlichen Ozean gelegen ist, gibt es in Groß-Los Angeles allein über 80 000 privater Schwimmbassins, und es werden jährlich zirka 12 000 behördliche Bewilligungen zur Anlage weiterer Swimming-pools erteilt!

Also, jedem sein eigenes Schwimmbassin. Weil auch dort die Badestrände nur noch Stehplätze aufweisen.

Diese privaten Schwimmbassins sind eine beneidenswerte Sache. Aber nach dem Zeitungsbericht, der vor mir liegt, haben sie auch ihre Schattenseiten, denn zwischen 1952 und 1959 sind in ihnen 102 Personen, zumeist Kinder, ertrunken. So war es bisher. Jetzt aber gibt es dort einen neuen Beruf, den des

«Pool-Sitters». Seit ein oder zwei Jahren hat sich eine ganz erhebliche Anzahl junger Leute beider Geschlechter, vor allem Mittelschüler und Studenten, die auf einen Nebenerwerb angewiesen sind oder doch ihr Taschengeld selber verdienen wollen oder müssen, als Pool-Sitters gemeldet.

Sie erscheinen im Badekostüm, nehmen ihren Platz auf einem Liegestuhl am Rande des Schwimmbekens ein und überwachen sprungbereit die in Gummibooten und Schwimmpneus herumplanschenden Kinder.

Diese «Sitters» sind beim staatlichen Arbeitsamt eingeschrieben, verdienen bis zu hundert Dollar im Monat, müssen sich aber über ein erfolgreich bestandenes Rot-Kreuz-Juniorenexamen als Lebensretter ausweisen.

Es handelt sich also offenbar um eine durchaus seriöse Sache bei diesem neuen Beruf.

Bethli

Der Läusekamm

Normalerweise hat Beno natürlich keine Flöhe, denn er ist ein ge-

pfligter Hund. Aber hie und da trifft er Bekannte, welche haben. Und da alle Flöhe eine Schwäche für Langhaardackel haben, machen sie sich sogleich auf die Sprungfedern, sobald sie Beno begegnen, und nisten sich auf ihm ein.

Weil aber Beno so ein Zarter ist, verträgt er keinen Insektenpuder, also mußte ein Kamm her. Ein – ach wie penibel – Läusekamm! Also auf in die nächste Drogerie! Wie sag' ich's meinem Kinde? Am besten frisch drauflos; frisch gewagt ist halb gewonnen.

*

«Guten Tag, Fräulein! Haben Sie mir vielleicht einen Läusekamm?» Befremdet blickte das Fräulein auf mein Haar und stellte sich dumm. «Einen was?»

«Einen Läusekamm! So einen kurzen, breiten, flachen Kamm, der auf der einen Seite ...»

«Derartiges führen wir nicht», sagte es spitz und kratzte sich elegant am Kopf, womit ich entlassen war.

*

Das nächste Geschäft war eine Parfumerie. Hier ging ich nun nicht mehr so einfach drauflos, ich sagte bescheiden:

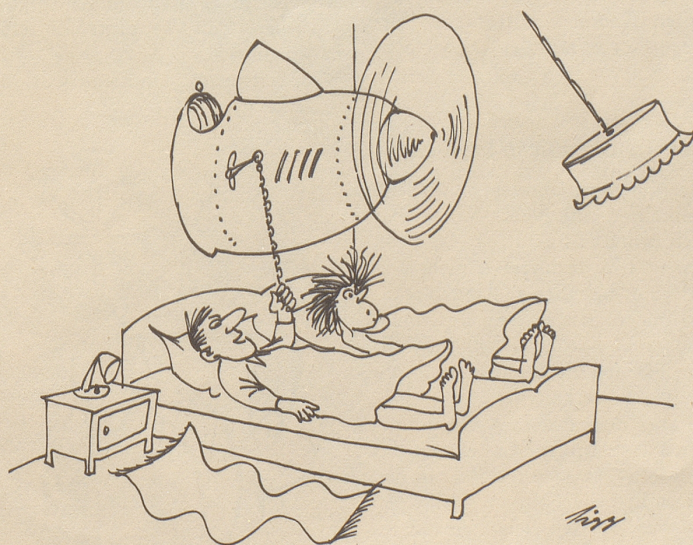
«Entschuldigen Sie vielmals, führen Sie vielleicht Läusekämme?» Das Oelgemälde im weißen Mantel musterte das kleine Mädchen neben mir mit abschätzenden Blicken, und die Mama des Mädchens erklärte energisch:

«Das Kind gehört zu mir!»

«Jaja, natürlich, das Kind gehört zu der Dame», bestätigte ich verwirrt, «und der Läusekamm, also der ist natürlich für mich persönlich, nicht wahr; das heißt, selbstverständlich nicht für mich, sondern – also die Sache ist so: mein Dackel ...»

«Dieses ist eine Parfumerie; wir führen Toilettenartikel», sagte das Oelgemälde.

«Eben ja, und Kämme sind doch



«Gsehsch, was en gschickte Baschtler alles chan!»




sogar
der
Nachgeschmack
ist
reinste
Freude

Merlino
Traubensaft



gewiß Toilettenartikel, oder – ? »
«Ja. Aber wir führen nur die – die üblichen», sagte das Oelgemälde und kratzte sich mit dem Kleinfingernagel hinterm Ohr – worauf ich meinerseits geschlagen von dannen schlich.

*

Beim dritten Anlauf landete ich in einer Apotheke. Diesmal werde ich die Sache subtil anpacken, sozusagen diplomatisch – und die andern Leute brauchen nicht zu merken, was ich meine, nahm ich mir vor. «Einen Kamm, bitteschön», sagte ich völlig harmlos.

«Haben Sie etwas Spezielles im Auge?» fragte der Apotheker.

«Zeigen Sie mir, was Sie vorrätig haben; vielleicht findet sich etwas Passendes!» Er öffnete eine Schublade: Lange Kämmе, kurze Kämmе, gerade Kämmе, gebogene Kämmе, Stielkämmе – alles, nur keine Läusekämmе!

«Wissen Sie», sagte ich ein bißchen naseind – so wie Mama, wenn sie dem Papa erzählen wollte, ohne das wir Kinder es verstehen sollten, daß die Frau Meier wieder ein Kind erwarte – also so durch die Nase sagte ich: «Ich wollte eigentlich doch einen speziellen Kamm haben; so einen – so einen kurzen, rechteckigen, flachen, mit feinen Zacken ...»

«Aha, einen Läusekamm!» sagte der Apotheker mit sonorer Stimme und zog eine Schachtel hervor, und da lagen sie! Quasi unbefangen sagte ich:

«Also, die gibt es doch immer noch, diese Art Kämmе, hehe!»

«Jawohl», lachte er und kratzte sich am Handgelenk, «solange es Läuse und Flöhe gibt!» Vor allen Leuten!

*

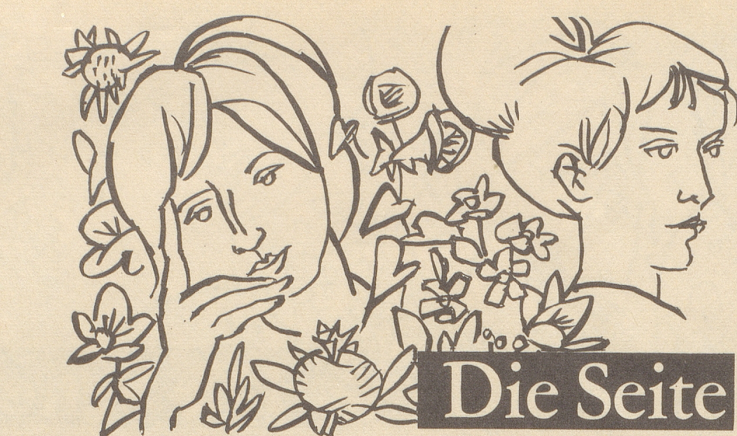
Ich rate Ihnen, liebe Leser, falls Sie jemals einen – also einen speziellen Kamm benötigen: – Vorsicht – sogar mit der Diplomatie!

Maria Aebersold

«Die unbotmäßigen Fransen»

Der Notschrei unserer Magdalena Winkelried in Nebi Nr. 38 hat mich zutiefst aufgerüttelt. Aber von meiner Seite bedurfte es nicht einmal eines heimlichen Kontrollganges, um zu wissen, wie unsymmetrisch und bar jeglicher Ausgeglichenheit sich die Fransen an unsern Teppichen verhalten.

Da aber dem Anschein nach sämtlichen Nebelpalster-Leserinnen das schlechte Gewissen das Blut in den Adern und die Tinte im Füllstokken ließ, so daß sich niemand zu einer Antwort aufrappeln konnte, versuche ich nachstehend die Seelen-



nöte sämtlicher helvetischen Mitschwestern zu zerstreuen und Balsam auf die schwärenden Wunden zu träufeln:

1. Unordentliche Teppichfransen sind absolut kein Problem.

2. Diese Garnitur ist erst dann voll in Funktion, wenn sie lustig nach allen vier Himmelsrichtungen hinweist.

3. Für eine normal empfindende Eidgenossin, die ihre wirklich wichtigen Hausgeschäfte von den zweitrangigen unterscheiden kann, bilden diese Fransen durchaus keinen mahnenden Blickfang.

4. Gebürstete, gezähnte, gedämpfte, gekämmte, gewaschene Teppichzotteln sind geradezu ein Greuel; schließlich will das Büsi auch ein Betätigungsfeld haben dürfen!

5. Will jedoch eine meiner geknickten Mitschwestern das Uebel an der Wurzel fassen, so ist hierfür eine gut schneidende Schere das einzig richtige Instrument.

6. Will sie jedoch keine derartige Radikalkur durchführen, so fahre sie jedesmal mit dem Staubsauger wacker über die Fransen vor- und rückwärts und bald wird der Stein des Anstoßes für immer beseitigt sein. Denn es steht nirgends geschrieben, daß Teppiche Zotteln haben müssen.

Wir Schweizer Hausfrauen sind

schon recht, so wie wir die Sache anpacken, da müssen wir uns nicht von über dem Hag ins Bockshorn jagen lassen.

Meieli

Apropos Wettbewerbitis

(Nebelpalster Nr. 41)

Liebe Martina! Seien wir doch ehrlich. Die Firmen, welche solche Wettbewerbe veranstalten, wollen keine Pestalozzi sein. Ein neuer Artikel muß lanciert werden, die Firma will sich in Erinnerung rufen und braucht dafür uns alle, nicht nur ein paar Rätsellöser mit «Köpfchen».

Sollen wir künftig die Flut von Reklame verdauen, ohne uns mit einem Schnäpschen, genannt «Große Chance» stärken zu können? Wer gewinnt, schweigt. Natürlich werde ich mich hüten (Du weißt schon, Neid der Götter), zu verraten, daß ich vor drei Jahren einen zauberhaften Fernsehapparat gewonnen habe, der mich bewogen hat, eine Lanze zu brechen für die ewig schöne Wettbewerbitis.

Und morgen vielleicht kommst Du zum Zug.

Marinette

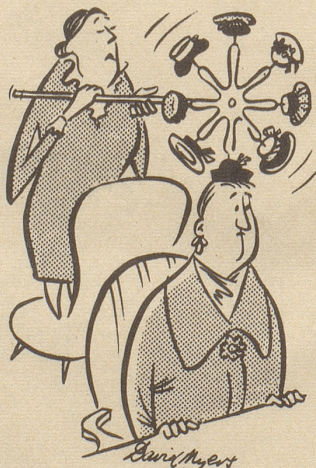
Ihre Freude wird ungeteilt sein

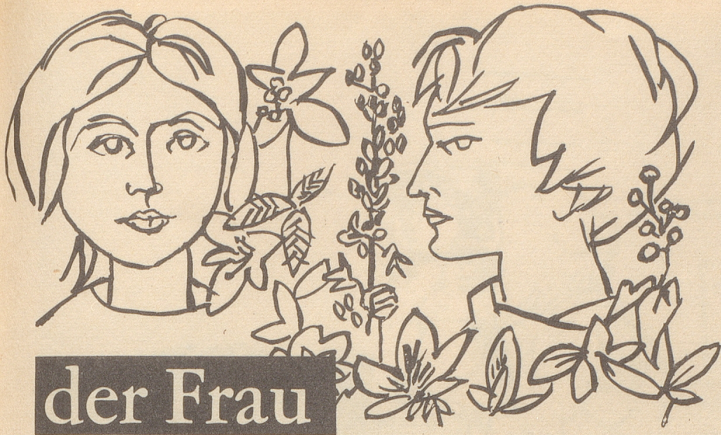
Da empfiehlt wieder einmal jemand mittels Inserat ein absolut sicher wirkendes Schönheitsmittel, das in wenigen Tagen die Frau, die dem «konsumintensiven Publikum» angehört, um Jahrzehnte verjüngt und jedes Fältchen restlos zum Verschwinden bringt.

(Das Wort «konsumintensiv» habe ich kürzlich gelesen in meinem Leibblatt, und bin stolz, es weitergeben zu dürfen.)

Also, ein unfehlbares – Sie wissen ja.

Das Inserat verspricht allerhand, aber es verspricht überdies noch etwas, das meine Konsumintensität ein klein wenig lähmt. Da steht





der Frau

nämlich: «Ihre Freude wird ungeteilt sein.»
Ich finde es aber ein bißchen traurig, daß an dem Tage, wo ich dann so rosig und faltenlos bin, kein Mensch meine Freude teilen wird..



Marieli, aus der Schule kommend, hat von der Modistin eine kleine Auswahl Hüte heimbubringen. Nach dem Essen werden sie von Mutter, im Beisein von Vater, probiert. Ein ganz hoher, moderner gefällt ihm besonders an Mutter, und da lacht sich Marieli beinahe unter den Tisch. Der durch die Störung erboste Vater herrscht das Kind an: «Wottscht ächt du uufhöre lache, du häsch Ursach, nie wirsch ja du so schön, wie di Muetter!» Darauf das Kind erschrocken und kläglich: «I weiß scho, d Lüt säged allewyl ich glychi Dir.»

Hansli kommt hereingestürmt ins Studio des Herrn Pfarrer. «Da hett i d Metzgete!» «Wie chunschst au du mir vor?» fragt der Pfarrherr. «Chum Hansli, sitz i my Fauteuil und ich zeig der, wie mer mit mir verchehrt.» Herr Pfarrer geht hinaus und klopft an die Tür. «Herein!» ruft es von drinnen. Herr Pfarrer kommt mit dem Päckchen, legt es sorgfältig auf den Tisch und sagt: «Grüezi Herr Pfarrer, en fründliche Grüß vo myne Eltere und da hett ich Ine d Metzgete.» – «Danke villmal», tönt's aus dem Fauteuil, «sä da, Hansli, häschst en Franke.»

Eine Stricknadel fällt aus Großmutter's Arbeit kerzengerade in den Rasen und bleibt dort stecken. Der sechsjährige Arzt-Sohn Peterli: «Grosi säg, wo chunt jetzt die Nadel use, wänn si ganz dur d Erde dure gaht?» «Tänk öppe i der Südsee», ist die Erwiderung. «Gäll, der wo die verwickelte Völker sind?» Dann fährt der Kleine fort: «Ja, dann emänd sticht si en Neger,

und dann läuft sis schwarz Bluet use und dann macht menem e Drapfusion mit rotem, gäll und dann wird er grad wie mir.»
Treggia

Der kleine Patient fragt, auf die Brosche der Kinderschwester zeigend: «Wo häsch das Abzeiche usegschosse?»
Sr. Hanni

Im Religionsunterricht ist die Frage: Was würde Dir am meisten Glück, am meisten Freude machen, was wolltest Du, das Dir am liebsten wäre? Die Fünftkläßler denken. Ein Mädchen: «Wenn ich einen Haufen Geld hätte.» – Ein anderes: «Wenn ich ein schönes Haus hätte.» – Ein Bub ruft zwischen den Bänken halblaut: «Wenn ich einen Schatz hätte.» – Einer hält die Hand auf und sagt bestimmt und ruhig: «Wemmer i Himmel chönnt cho ohni Gebot.»
JBG

Karli geht in den Kindergarten; nicht mit Begeisterung, aber weil sein Spezialfreund auch geht. Kürzlich bringt



Ich fühle mich so wohl, wie schon lange nicht mehr

seitdem ich eine Nicosolvans-Kur gemacht habe. Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der Zigarette zu sein und zu wissen, dass der Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVANS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch Medicialia, Casima (Tessin)

er die Nachricht heim, sie hätten eine neue Lehrerin bekommen, und erzählt: «Du, bi däre müemmer bätte, aber mer müend nid ablige derzue.»
ES

Kleinigkeiten

Wir wissen alle, es ist nicht mehr wie früher. Der einzige Trost ist, daß es auch früher nicht war wie früher. Beweis:

«Im Staatsmuseum in Istanbul ist ein 6000 Jahre alter Papyrus, wohl die älteste, bekannte Schrift, zu sehen. Sie zeigt, wie sich die Welt seither nur wenig verändert hat; der Anfang lautet: Merket Euch, die Dinge sind nicht mehr, was sie früher waren. Ein jeder will ein Buch schreiben, und die Kinder sind ihren Eltern gegenüber nicht mehr folgsam.»
(«Schweiz. Beobachter» Nr. 18, 1963)

«Und was glauben Sie, daß Sie bei einer Ankunft auf dem Monde vorfinden werden?» fragte jemand den berühmten, amerikanischen Physiker Edward Teller, und er antwortete mit sorgenvollem Stirnrunzeln: «Konkurrenz, natürlich.»

«Der Unterschied zwischen Stadt- und Landleben?» erklärte kürzlich ein französischer Chansonnier. «Auf dem Land geht man zeitig und müde zu Bett und wacht frisch und munter auf, und in der Stadt geht man spät und aufgekratzt zu Bett und wacht am Morgen erschöpft auf.»

An einem Bahnübergang bei Villfranche kann man folgende Ermahnung lesen (wenn man sich die Zeit nimmt dazu): «Der Zug braucht dreizehn Sekunden, um an diesem Uebergang vorbeizufahren, und zwar braucht er sie, ob Ihr Auto nun darauf sei oder nicht.»

Der Gesundheitsratgeber einer Zeitung empfiehlt zum Abmagern den Absud einer ziemlich seltenen Pflanze, die sich nur in Gebirgsgegenden finden lasse. Das leuchtet mir ein. Ich kann mir vorstellen, daß jemand, der das Pflänzlein wirklich bergauf und bergab ernsthaft sucht, abmagert, selbst wenn er es schließlich nicht finden sollte. Der Rat erinnert an eine Fabel von La Fontaine.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouver beifügt ist.

HOTEL EUROPE Davos

Das erstklassige Haus

In Sonne und Schnee für Sport, Ruhe und Erholung. Unterhaltung. Orchester. Zentrale Lage. Januar und März besonders günstige Pauschalpreise von Fr. 35.— bis 50.—.
Tel. (083) 3 59 21 Dir. A. Flühler
Telex 5 31 11

St. Moritz Hotel Albana
und Garni
das ganze Jahr offen
Bes. W. Hofmann

HOTEL HECHT ST. GALLEN
das Haus mit Tradition
J. + G. Marugg Telefon 071-22 61 02

Zimmer mit allem Komfort, auch Fernsehen Grill- und Curry-Spezialitäten
Fondue chinoise

MÜLLER & CO. ZAUNFABRIK, LÖHNINGEN SH. Tel. 053 69117

LAUNE *fröhliche Kinder!*

Die SOLIS-Haartrocknungshaube Pat. JARO

SOLIS

macht das Trocknen der Haare zum Vergnügen. Die Trocknungszeit wird abgekürzt und Sie haben die Hände frei zum Lesen, Schreiben, Stricken etc. Die **SOLIS-Haube** ist die ideale Ergänzung zum **SOLIS-Haartrockner**.
SOLIS-Haube Fr. 27.—
im Fachgeschäft